

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52321

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.



La France de Philippe Auguste. Le temps des mutations. Actes du Colloque international organisé par le C. N. R. S. (Paris, 29 septembre – 4 octobre 1980), publiés sous la direction de Robert-Henri BAUTIER, Paris (Editions du C. N. R. S.) 1982, 1034 S., Taf., Karten (Colloques internationaux du C. N. R. S., 602).

Aus Anlaß der 800. Wiederkehr des Regierungsantritts Philipps II. August hat das CNRS im Herbst 1980 ein internationales Kolloquium organisiert. Es verdient Anerkennung, daß bereits zwei Jahre später die Kongreßakten gedruckt vorliegen.

Schon der Untertitel des Bandes weist auf die spezielle Fragestellung hin, die im Zentrum aller Vorträge und Diskussionen stand: Stellt die 43 Jahre währende Herrschaft Philipps II. einen Wendepunkt in der mittelalterlichen Geschichte Frankreichs dar? Was sind die Kennzeichen und Komponenten dieses Umbruchs? Welche Auswirkungen haben die Veränderungen auf die weitere Entwicklung im 13. Jh. und bis zum Ausgang des Mittelalters? Der Kongreß griff hierbei ein Problem auf, das schon seit längerem von der Mediävistik eingehend diskutiert wird. Auch in der deutschen Forschung setzt sich immer mehr die Meinung durch, die um 1200 einen neuen Zeitabschnitt – das Spätmittelalter – beginnen läßt. (Man vergleiche nur die jüngsten monographischen Darstellungen von H. Fuhrmann, P. Moraw und H. Jakobs.)

60 Jahre nach dem Erscheinen der noch immer grundlegenden Biographie von A. Cartellieri (1899–1922) ist dieser Kongreßband erst der zweite Versuch einer umfassenden Darstellung dieser Zeit, deren Gesamtbild sich aus zahlreichen Einzelansichten zusammensetzt, die von der Politik bis zur Literatur und Musik reichen. Während auch entlegene Gebiete wie die Buchmalerei und Goldschmiedekunst berücksichtigt wurden, muß das Fehlen zweier so wichtiger Themen wie die Albigenserkriege und die Beziehungen Philipps II. zum Imperium kritisiert werden. Die Arbeit von W. Kienast (Deutschland und Frankreich in der Kaiserzeit [900–1270], 3 Bde. 1974/75) böte eine hervorragende Ausgangsbasis für weiterführende vergleichende Untersuchungen; gleichwohl ist festzustellen, daß die deutsche Forschung diesen Zeitraum – mit wenigen Ausnahmen – nach 1945 sehr stiefmütterlich behandelt hat.

Die 49 Beiträge des Bandes verteilen sich auf sechs Sachgebiete. In seiner Einführung in die Thematik erläutert R.-H. BAUTIER den Platz, den die Herrschaft Philipps II. in der mittelalterlichen Geschichte Frankreichs einnimmt. Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen und militärischen Erfolge des Königs mißt er vor allem der Schaffung und Durchsetzung des königlichen Lehnrechts eine entscheidende Bedeutung zu, u. a. der Ordonnanz von 1209. Sie sah vor, daß bei Aufteilung von Lehen unter Nachkommen jeder Erbe sein Lehen direkt vom König empfing und nicht – wie vorher – vom älteren Bruder.

I. Le Roi et son Image. In seinem zweiten Beitrag wertet R.-H. BAUTIER die zeitgenössischen Quellenaussagen über die Persönlichkeit Philipps II. aus, um bestimmte Eigenschaften (Stolz, Zorn, Angst, Frömmigkeit) und Charakterzüge seiner Person, die seine Politik maßgeblich beeinflusst haben, zu analysieren. J. BALDWIN beschreibt den Personenkreis, der regelmäßig in der näheren Umgebung des Königs und seines Hofes war. Die Jahre 1190–1203 sind auch für die Umgebung des Königs eine entscheidende Zäsur: Die großen Adelsfamilien treten seitdem nur noch selten am königlichen Hof in Erscheinung, während verschiedene Angehörige der ›chambellans‹ und ›chevaliers royaux‹ – dank ihrer vielseitigen Verwendbarkeit und einfachen Herkunft – als Berater des Königs einen kometenhaften Aufstieg erleben. Im Gegensatz zu den Plantagenets verfügte Philipp II. nur über wenige *familiares*.

Die schon mehrfach diskutierte Frage der karolingischen Abstammung der Kapetinger, die als Mittel zur Legitimation ihrer Dynastie und Herrschaft diente, untersucht E. A. BROWN. Nach der Valeriuslegende hatte Hugo Capet für den Zeitraum von sieben Generationen (bis Philipp II.!) sich und seiner Familie die Königsherrschaft in Frankreich gesichert. Die Berater Philipps II. reagierten auf diesen Legitimationszwang mit der Überarbeitung einer Prophetie, die sie der tiburtinischen Sibylle entnahmen. Diese setzte den Kapetinger wegen seiner



Frömmigkeit und seines Ruhms nicht nur über alle anderen Könige der Welt (also auch über Karl den Großen), sondern identifizierte ihn mit dem König der Endzeit, des Zeitalters des Heiligen Geistes (Joachim v. Fiore).

Es schließen sich fünf rezeptionsästhetisch orientierte Vorträge an (L'Image du roi et du règne): die Darstellung Philipps II. in der zeitgenössischen englischen und französischen Historiographie (R. FOREVILLE), in der Dichtung und höfischen Literatur seiner Zeit (Y. LEFÈVRE) und in den Exempla (J. LE GOFF). Die Beschreibung und Bewertung seiner Herrschaft vom 13. bis 19. Jh. in der französischen Historiographie, der populären und schöngestigen Literatur sowie in Theater und Oper behandeln F. FOSSIER und C. AMALVI.

II. Le royaume, le domaine et la politique royale. Wie verhielt sich Philipp II., als er selbst für ein Lehen das *hominium* leisten sollte, beispielsweise im Fall der Grafschaft Amiens, die er vom Bischof von Amiens als Lehen empfing? Diese und weitere Fragen, die mit der Durchsetzung des Lehnswesens und der Anerkennung des Königs als Suzerain verbunden waren, erörtern E. BOURNAZEL und J.-P. POLY. Auch auf ein zweites Wesensmerkmal des französischen Königtums – die Krönung – fällt Licht bei der Untersuchung des zweimaligen Anlaufs zur Krönung Philipps II., am 15. August und 1. November 1179.

Die Politik Philipps II. wird an den wichtigsten Landschaften (Champagne, Flandern, Normandie, Paris) und Konflikten (Auseinandersetzung mit dem angiovinischen Reich) verdeutlicht. Zwei Beiträge über die politische Lage des Midi (Gascogne, Languedoc) und über die vielfältigen Kontakte zwischen Dänemark und Frankreich, auch aufgrund des Ehebündnisses zwischen Ingeborg und Philipp, runden diesen Bereich ab.

III. Le roi, l'Église et la croisade. B. GUILLEMAIN analysiert die Beziehungen zwischen König und Episkopat anhand der überlieferten Urkunden und Briefe Philipps II. Rund 10 % aller Aktenstücke (183 von 1824) ging an insgesamt 38 Bischofssitze, an der Spitze lagen Paris, Noyon, Reims und Senlis. Aus dem lange Zeit gespannten Verhältnis zwischen Innocenz III. und Philipp II. hat M. MACCARRONE mit der Dekretale ›Novit ille‹ von 1204 einen folgenreichen Vorfall herausgegriffen. In einer minutiösen Interpretation der Dekretale, mit der der Papst sein Recht (*non enim intendimus iudicare de feudo, ... sed decernere de peccato*), als Schiedsrichter zwischen Johann Ohneland und Philipp II. aufzutreten, dokumentieren wollte, zeigt M. ihre Vorgeschichte und die den Papst leitenden Gedanken und Ideen (*pax*, Kreuzzug) auf. J. RICHARD bewertet die Quellenaussagen über Philipps Verhältnis zur Kreuzzugs-idee und seine Teilnahme am dritten Kreuzzug aus der Sicht der beiden betroffenen Königreiche Jerusalem und Frankreich.

Der IV. Abschnitt ›Les Moyens du Gouvernement‹ steht mit 5 Unterkapiteln und 17 Vorträgen im Zentrum des Bandes. Eine Reihe neuer Erkenntnisse verdanken wir dem Beitrag von M. NORTIER über das Register- und Urkundenwesen Philipps II. Vieles spricht für seine These, daß die königliche Kanzlei bei der Anfertigung des ersten Registers A 1204/5 ein älteres, heute verlorenes Register verwandte und ausschrieb. Die ersten Register Philipps II. waren Verwaltungsregister mit Sachschwerpunkten, keine Kanzleiregister. E. POULLE untersucht das Eindringen der gotischen Kursive in die Kanzlei Philipps II. und ihr Einfluß auf die Schriftentwicklung.

Der Umbruchscharakter der Regierungszeit Philipps II. wird gerade in zwei Bereichen faßbar, die oft nur wenig Beachtung seitens der Historiker finden. Das Siegelwesen (B. BEDOS REZAK) erlebt seit 1180 durch das erstmalige Auftreten von Städtesiegeln und der Volkssprache in der Umschrift sowie was die auf ihnen dargestellten Personen (Kleidung!) und Gegenstände (Waffen, Banner) anbetrifft einige bemerkenswerte Innovationen. Nach 1200 verliert das Siegel mit Reiterfigur seine Vorrangstellung zugunsten des Siegels mit Wappenschild. M. PASTOUREAU unterstreicht in seinen Ausführungen über die Gründe für die Verbreitung des Wappens seit dem Ende des 12. Jh. die Bedeutung der Siegel als Hauptquelle für die Überlieferungsgeschichte der Wappen. Bis 1220 kann er rund 500 verschiedene Wappen für das kapetingische Frankreich nachweisen. Einige kritische Anmerkungen über die Lilie als Emblem und die



relativ späte Herausbildung eines eigenen Wappens des französischen Königs beschließen seinen Werkstattbericht.

Mehrere Vorträge galten auch dem zeitgenössischen Recht. Während P. OURLIAC die coutumes und coutumiers der verschiedenen französischen Landschaften im Norden und Süden kurz vorstellt und Angaben über ihre Beeinflussung durch das römische und kanonische Recht macht, schildert M. BOULET-SAUTEL die Rezeption des römischen Rechts in Frankreich; wichtige Zwischenstation von Italien nach Paris war S. Ruf. Ob hinter dem Verbot Honorius IV. in seiner Dekretale ›*Super speculam*‹ (1219) für die Universität Paris, römisches Recht zu lehren, der französische König stand, erscheint mir doch recht fraglich. T. BISSON gibt einen vorläufigen Überblick über die Reform des Finanzwesens und die Entwicklung der königlichen Einkünfte unter Philipp II. August, die in der Zeit von 1203–1221 von 115 000 auf 203 000 Pariser Pfund stiegen.

Über die Vielfalt der Münzen und ihren unterschiedlichen Stellenwert im regionalen und internationalen Handel (Champagne-Messen, Italien) informiert der ausgezeichnete, mit mehreren Karten ausgestattete Beitrag von F. DUMAS. Der von Ludwig VII. geschaffene Pariser Denar kann unter Philipp II. seinen Geltungsbereich durch Zurückdrängung des flandrischen Denars ganz erheblich vergrößern. Ein Appendix zu ihrem Beitrag enthält ein nützliches Verzeichnis aller bekannten Schatzfunde von Münzen, die während oder kurz nach der Regierungszeit Philipps II. vergraben wurden.

Es folgen drei Beiträge über den militärischen Sektor: u. a. über die Verbesserung der Ausrüstung der Krieger, den Einsatz von Kriegsmaschinen und Söldnern sowie einer neuen Truppe, den *servientes equites*, über den Neubau und die Instandsetzung von Burgen und Befestigungsanlagen und den ersten gescheiterten Versuch der Kapetinger, eine Flotte aufzubauen und militärisch einzusetzen.

Daß die sich um 1200 vollziehenden tiefgreifenden Veränderungen in der Wirtschaft und Gesellschaft Frankreichs im vorliegenden Band entsprechende Berücksichtigung fanden, braucht nicht weiter betont zu werden. Während R. FOSSIER die sich auf dem Land vollziehenden demographischen und sozialen Bewegungen skizziert, beschreiben Ph. WOLFF und L. CAROLUS-BARRÉ die wirtschaftliche, kulturelle und rechtliche Entwicklung der Städte und ›Communes‹ in dieser Zeit. Die 101 Urkunden und Briefe Philipps II., die wirtschaftliche Angelegenheiten behandeln, stehen im Mittelpunkt der Darlegungen von H. DUBOIS über die Messepolitik der Grafen der Champagne und über die wichtigsten Exportgüter nach Deutschland und Italien (Genua!) wie Wollstoffe, Leinentücher und Wein.

Die letzten beiden Bereiche, ›Les Mutations Intellectuelles‹ und ›Les Mutations Artistiques‹ vervollkommen das Gesamtbild der Epoche Philipps II. Aus Platzgründen müssen hier einige allgemeine Hinweise genügen. Drei Beiträge behandeln sprachliche und literarische Aspekte – den Gebrauch der Volkssprache in der zeitgenössischen Literatur sowie in den Urkunden und die lateinische Literatur, die unter Philipp II. ihre letzte Blüte erreicht.

Die führende Rolle und große Anziehungskraft, die die französischen Schulen und Universitäten seit dem 12. Jh. in Europa innehatten, wird durch mehrere Vorträge untermauert. J. VERGER analysiert die schwierigen Anfänge der Universitäten Paris und Montpellier, die Bildung der *Universitas magistrorum et scholarium* und den Kampf um eigene Gerichtsbarkeit und Anerkennung ihrer Statuten. Der Zustand der Medizin und des Quadriviums (v. a. der Astrologie) als Wissenschaften erhält durch G. BEAUJOUAN schärfere Konturen; besonders die Medizin zeichnete sich in dieser Zeit durch eine mangelhafte Professionalität aus. M.-T. D'ALVERNY und J. CHÂTILLON untersuchen die Beiträge, die die Philosophie und Theologie in der Zeit Philipps II. im Bereich der Wissenschaft und im öffentlichen Leben leisteten. R. MANSELLI charakterisiert die verschiedenen religiösen Strömungen und Ideen (*paupertas, vita apostolica*) im kapetingischen Frankreich vor dem Hintergrund des die Spiritualität des 12./13. Jh. prägenden Dualismus von Orthodoxie und Heterodoxie.



Es folgen gut illustrierte Beiträge über die religiöse Musik, die Buchmalerei, Goldschmiedekunst, Skulptur und zur Frage, ob es einen speziellen Kunststil ›Philippe-Auguste‹ gab.

Verzeichnisse der Autoren und Teilnehmer des Kolloquiums sowie der Abbildungen und Karten beschließen den voluminösen Band. Leider hat man auf jegliche Register verzichtet. Seinen Hauptzweck, einen umfassenden Überblick über den derzeitigen Stand der Forschung zu geben, erfüllt der Band voll und ganz. Vor allem in den Bereichen Kirchenpolitik, Kanzlei, Finanz-, Siegel- und Münzwesen sowie für die Anfänge der Heraldik und der zunehmenden Verwendung der Volkssprache sind weitere Spezialstudien erforderlich und größtenteils auch schon angekündigt. Nicht zuletzt ist man auch für die reichhaltigen Literaturangaben dankbar, die der nichtfranzösischen Forschung bei der Beschäftigung mit den einzelnen Landschaften Frankreichs sehr zugutekommen wird.

Hubertus SEIBERT, Mainz

Ingeborg SELTMANN, Heinrich VI. Herrschaftspraxis und Umgebung, Erlangen (Palm & Enke) 1983, 441 S. (Erlanger Studien, 43).

Dem »Umstand« (entourage) der mittelalterlichen Könige galt schon immer das besondere Interesse der Mediävistik. Während jedoch die ältere Forschung vornehmlich den großen Männern nachspürte, die die königliche Politik maßgeblich mitgestalteten<sup>1</sup>, richtet sich der Blick der jüngeren Verfassungsgeschichte zunehmend auf die Erhellung der informellen Strukturen und Subsysteme, in die diese Männer eingebunden waren. Insbesondere die Forschungen zum späteren Mittelalter haben in dieser Hinsicht – begünstigt durch die Quellenlage, aber auch durch einen offeneren methodischen Zugriff – beachtliche Resultate erzielt und zur Revidierung unseres bisherigen Bildes von mittelalterlicher Königsherrschaft beigetragen<sup>2</sup>. Die »klassische« Mediävistik tut sich einstweilen bei der Adaption dieser Forschungsansätze noch schwer, weil der personengeschichtliche Zugriff nach Maßgabe der Quellen nur bedingt durchführbar ist. Mit Spannung wird man daher die bei W. Goetz entstandene Erlanger Dissertation (1983?) über Hof und Herrschaftspraxis Heinrichs VI. zur Hand nehmen und sie mit analogen Studien von W. Petke über Lothar III. vergleichen können, die soeben erschienen sind<sup>3</sup>. Warum gerade Heinrich VI.? Ohne Zweifel haben arbeitsökonomische Überlegungen die Entscheidung bestimmt: das »Jahrbuch« *Toeches* liegt seit langem vor, neuerdings ergänzt durch den einschlägigen *Regesta Imperii*-Band von G. Baaken (1972, 1979). Überdies ist die Regierungszeit Heinrichs VI. (1190–97) die kürzeste während des ganzen 12. Jahrhunderts; das bewahrt vor frühzeitiger Verzettelung und erlaubt eine stärkere Konzentration auf grundsätzliche Fragen.

S. versucht, »Grundmustern der Herrschaftsausübung Heinrichs VI. ein Stück weit nachzugehen und damit gleichzeitig einen Beitrag zu leisten zur Beantwortung der Frage, in welchen Formen zu jener Zeit die politische Erfassung des deutschen Herrschaftsraumes überhaupt erfolgte, möglich war« (S. 8). Sie setzt an bei dem Itinerar des Kaisers, das mit der Praxis der Urkundenvergabe verglichen wird (die Methode Th. Mayers), und leitet über zu einer Analyse

1 Vgl. etwa statt anderer F. M. FISCHER, *Politiker um Otto den Großen*, Berlin 1938 (Hist. Studien Ebering, 329).

2 Programmatisch: P. MORAW, *Personenforschung und deutsches Königtum*, in: *Zs. f. hist. Forschung* 2 (1975) S. 7–18; vgl. auch E. SCHUBERT, *König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte*, Göttingen 1979 (Veröff. des Max Planck-Inst. für Geschichte, 63), *passim*.

3 W. PETKE, *Kanzlei, Kapelle und königliche Kurie unter Lothar III. (1125–1137)*, Köln-Wien 1985 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii*, 5).